

Berliner Colloquien zur Zeitgeschichte

— 36 Alan Kramer *Editorial* — 40 Richard Overy *Das Konzentrationslager. Eine internationale Perspektive* — 55 Internationale Tagung vom 14. bis 16. April 2011: *Die Welt der Lager. Ausgrenzung, soziale Kontrolle und Gewalt in transnationaler Perspektive*

Triumphbogen »Viva Weyler«, Havanna, Kuba



Editorial

Vom 14. bis 16. April 2011 fand unter dem Titel »Die Welt der Lager: Ausgrenzung, soziale Kontrolle und Gewalt in transnationaler Perspektive« das zweite *Berliner Colloquium zur Zeitgeschichte* statt. Convenors der internationalen Tagung mit Referenten aus den USA, aus Südkorea, der Schweiz, Spanien, England, Irland und Deutschland waren Christoph Jahr und Jens Thiel aus Berlin sowie Alan Kramer und Claudia Siebrecht aus Dublin. Gefördert wurde die Veranstaltung durch das Hamburger Institut für Sozialforschung und die Alfred Toepfer Stiftung F.V.S.

Gibt es das: eine »Erfolgsgeschichte« der Institution Lager? Einer Institution, die von Diktaturen und Demokratien gleichermaßen genutzt wird – und das bis zum heutigen Tag? Mit dieser Frage verbindet sich keinesfalls die Absicht, Totalitarismusdebatten zu neuem Leben zu erwecken oder eine Hierarchie des Bösen zu schreiben. Und doch gilt es, das Lager als Chiffre von Gewalt und Krieg im 20. Jahrhundert auf Entstehungszusammenhänge, Dynamisierung und Funktionen zu hinterfragen. Auch interessiert, ob sich transnationale »Lernprozesse« nachvollziehen lassen. Dazu aber muss der Blick über den deutschen Kontext hinaus geweitet werden. Die gängige Engführung von Lagern als nationalsozialistisches Konzentrationslager wird dem Phänomen nicht gerecht. Das bedeutet ferner, Lager nicht von ihrem radikalen Endpunkt der Vernichtung her zu denken. Nur dann ist es möglich, den historischen Ort dieser Institution näher zu bestimmen.

Zunächst ist festzuhalten, dass »Konzentrationslager« eine Erfindung der klassischen Moderne um 1900 sind. Zwar existierten auch in der Frühmoderne verschiedene Formen der Inkarzeration: Sie erhellen jedoch eher die Unterschiede, als dass sie Ursprünge darstellen. Man denke an die Heereslager oder auch die Arbeitshäuser, in die als gefährlich wahrgenommene Migranten und Vagabunden eingesperrt wurden.

Aus Furcht vor ansteckenden Krankheiten wurden Einwanderer zum Zweck der Quarantäne in Zeltlagern und auf Schiffen interniert. Die erstmalige Errichtung von zweckgebundenen Lagern für Kriegsgefangene in den Napoleonischen Kriegen deutete bereits auf die beginnende Ideologisierung in der Behandlung gefangener Soldaten. Insofern stellte die spanische Antiguerilla-Strategie gegen die Unabhängigkeitskämpfer auf Kuba, mit der man 1896 den Grundgedanken der »Rekonzentration« großer Teile der Zivilbevölkerung entwickelte, globalhistorisch eine Innovation dar, auch wenn sie auf frühere spanische Kolonialerfahrungen zurückging. Allerdings praktizierten die Spanier eine Politik der Konzentration ohne Lager. Lager zur Konzentration der Zivilbevölkerung errichteten hingegen die Briten im Rahmen ihrer »counter-insurgency«-Strategie im Südafrikanischen Krieg 1899 bis 1902. Am Anfang des Jahrhunderts stand damit ein Modell bereit, das für Bevölkerungsumsiedlungen sowie für Repressionsmaßnahmen gegen Individuen und ganze Volksgruppen angewandt werden konnte.

Diese Entwicklung erfuhr im Ersten Weltkrieg durch die Verdichtung verschiedener Phänomene eine ungeheure Dynamisierung. Mit den Ressourcen

des modernen Staates ergriff man radikale Maßnahmen gegen missliebige Bevölkerungsgruppen, etwa die Masseninternierung von Kriegsflüchtlingen und von »Feindstaatenausländern« im eigenen Land. Sie fiel zusammen mit der industriemäßig betriebenen Erfassung, Inhaftierung und wirtschaftlichen Ausbeutung der etwa neun Millionen Kriegsgefangenen. Historisch neu waren nicht nur die quantitativen Dimensionen, sondern auch die Anwendung systematischer Gewalt gegen Kriegsgefangene, um ein Maximum an Arbeitsleistung bei minimaler Versorgung zu erzielen.¹ Die menschenverachtenden Lebensumstände der Kriegsgefangenen in Mittel- und Osteuropa, die absichtliche Unterversorgung und die Zwangsarbeit führten zu einem Massentod, der bisher weitgehend verborgen geblieben ist: 100 000 Italiener (20 Prozent) und etwa 25 Prozent der Serben starben in den Lagern Österreich-Ungarns; 158 000 Deutsche (etwa 20 Prozent) starben in russischer Gefangenschaft. In den »Konzentrationslagern« des Ersten Weltkriegs, wie der Volksmund sie nannte, entfaltete sich erstmalig das Repressionspotenzial des modernen Staates mit seinen neuen Mitteln der Verwaltung und der Gewaltanwendung: Stacheldraht, Wachtürme, elektrisches Flutlicht, Telegrafie, Karteikarten, Eisenbahntransport, Zwangsarbeit, normierte Architektur des flexiblen Lagerbaus nach modernen Baukastenprinzipien, neue Erkenntnisse der Hygiene und nicht zuletzt leichte Distanzwaffen. Dies alles kam nunmehr nicht in den weit entfernten Kolonien zum Einsatz, sondern in der Mitte Europas. Ähnlich dem industrialisierten Massentöten im Krieg stellte diese Entwicklung eine Wasserscheide dar, einen Zivilisationsbruch, der die politische Kultur nachhaltig veränderte. Insofern war die Lageridee zwar in den Kolonien entstanden, deren extensive Infrastruktur und eine militarisierte transnationale »Lagerkultur« waren jedoch vor allem ein Produkt des Weltkriegs.

Vor allem in Deutschland und Österreich führte die Kriegskultur zu einer Metastasierung des Rassendiskurses. Nach 1918 fiel die Lageridee zusammen mit dem neu entstehenden biologistischen Denken (wie es etwa in Überlegungen um die Notwendigkeit der Hygiene für den »Volkskörper« zum Ausdruck kommt) und dem staatlichen Kontrollanspruch über soziales Leben. Das lässt sich sowohl in der Mobilisierungsdiktatur Sowjetunion als auch bereits im Deutschland der Weimarer Republik beobachten. Nicht nur in der frühen NSDAP sprach man gelegentlich über Konzentrationslager, in die man die Gegner des künftigen Regimes einsperren würde, sondern auch – und hier systematischer – in Regierungskreisen, in denen man sich mit Verfassungsjuristen und Strafvollzugsexperten über Lager als geeignete Orte für das moderne »social engineering« beriet und über die Aufhebung von Bürgerrechten im Ausnahmezustand nachdachte.

Die Konzentrationslager sind demzufolge nicht als Alleinstellungsmerkmal des NS-Regimes zu betrachten, auch wenn sie als dessen zentrales Repressionsinstrument wie keine andere Institution das Wesen des Nationalsozialismus verkörperten. Sie jedoch – wie Wolfgang Sofsky oder Giorgio Agamben –

1 Heather Jones, *Violence against Prisoners of War in the First World War*. Britain, France and Germany, 1914–1920, Cambridge 2011.

auf einen Weber'schen Idealtypus zu reduzieren birgt die Gefahr, die Vielfalt der Lager, die regionalen Unterschiede sowie ihren signifikanten Funktionswandel von 1933 bis 1945 unsichtbar werden zu lassen. Es gilt vor allem, sich von der Vorstellung der Lager als von der Gesellschaft hermetisch abgeriegelter Orte des extraterritorialen Ausnahmezustands und der entgrenzten Gewalt zu lösen: Sie waren Teile der Gesellschaft. Das gilt auch für die zahlreichen »Inklusionslager« der Volksgemeinschaft (etwa für Rechtsreferendare, Ärzte oder den BDM). Sie alle waren Bestandteil einer antibürgerlichen Sozialisierung und zielten auf eine neue, aus dem vermeintlichen Geist des Weltkriegs entstehende Gesellschaftsordnung auf Basis der Kameradschaft.

Jahrzehntelang ging die seriöse Forschung mit den Lagern der NS-Herrschaft wie mit einem randständigen Phänomen um. Das hat sich erst in den letzten beiden Dekaden dank bahnbrechender Studien zur Geschichte der Konzentrationslager sowie zu den einzelnen Lagern gründlich verändert. Erwähnt seien die Arbeiten von Ulrich Herbert, Karin Orth und Christoph Dieckmann² und vor allem das 2009 zum Abschluss gelangte neunbändige Werk von Wolfgang Benz und Barbara Distel,³ das umfassend über die 24 Hauptlager und über 1000 Nebenlager informiert. In jüngster Zeit wurden weitere wichtige Aspekte wie die Lager vor 1939 oder die Zwangsarbeit untersucht.⁴

Die Zahl der Opfer des NS-Lagersystems wurde durch die des sowjetischen Lagersystems übertroffen: Zwanzig Millionen Menschen erlitten die Internierung im Gulag oder in Lagern für die Opfer der Bevölkerungsverreibungen. Im Jahr von Stalins Tod erreichte die Anzahl der Lagerinhaftierten den Höchststand von über zwei Millionen.⁵ Beiden Systemen gemeinsam war die biologistische Sichtweise, der Arbeitseinsatz für die Kollektive sowie die Vorstellung der Säuberung des Volkskörpers und der Schaffung des neuen Menschen. Das sowjetische Lagersystem wurde 1945 auf die eroberten Territorien in Ost- und Mitteleuropa ausgedehnt. So sollten auch im besetzten Deutschland nach einem Befehl vom April 1945 »zur Säuberung des Hinterlandes der kämpfenden Truppen der Roten Armee« mögliche Gegner des kommunistischen Regimes frühzeitig ausgeschaltet und die Bevölkerung eingeschüchtert werden. Die Bedingungen in den »Speziallagern« im besetzten Deutschland und in der DDR waren wie in anderen Teilen Mittel- und Osteuropas noch mörderischer als in der Sowjetunion selbst: Ein Drittel der 154 000 Häftlinge kam darin ums Leben.⁶

2 Ulrich Herbert, Karin Orth und Christoph Dieckmann (Hrsg.), *Die nationalsozialistischen Konzentrationslager*. Entwicklung und Struktur, 2 Bde., Göttingen 1998.

3 Wolfgang Benz und Barbara Distel (Hrsg.), *Der Ort des Terrors*. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, 9 Bde., München 2005–2009.

4 Jane Caplan und Nikolaus Wachsmann (Hrsg.), *Concentration Camps in Nazi Germany*. The New Histories, London/New York 2010; Marc Buggeln, *Arbeit & Gewalt*. Das Außenlagersystem des KZ Neuengamme, Göttingen 2009.

5 Zusätzlich zu den Angaben bei Richard Overy (in dieser Beilage, S.40) siehe Alan Kramer, »Ethnische Säuberungen vom Ersten Weltkrieg zum Nationalsozialismus«, in: Gerd Krumeich (Hrsg.), *Nationalsozialismus und Erster Weltkrieg*, Essen 2010, S. 323–345.

6 Bettina Greiner, *Verdrängter Terror*. Geschichte und Wahrnehmung sowjetischer Speziallager in Deutschland, Hamburg 2010.

Mit den Zwangsumsiedlungslagern der Dekolonisierungskriege nach 1945 scheint es sich um eine »Renaissance« des Lagers an der kolonialen Peripherie der Demokratien zu handeln. Ob der Begriff »Lager« für die gewaltigen Bevölkerungsverschiebungen angemessen ist, ist allerdings fraglich. Die »neuen Dörfer« der Briten in Malaysia und Kenia oder der Franzosen in Algerien hatten neben sicherheitspolitischen Zielen die Modernisierung der Lebens- und Produktionsbedingungen der einheimischen Völker zum Ziel, nicht die Exklusion von politisch oder ethnisch »Anderen«. Wegen der zuweilen schlechten Bedingungen in den Dörfern wurden sie in der Kritik polemisch als Konzentrationslager verurteilt, aber es bestanden erhebliche Unterschiede zu den Internierungslagern für politische Gefangene sodass der Begriff »Konzentrationslager« nicht gerechtfertigt ist.

Schließlich greifen seit 2001 auch die Vereinigten Staaten von Amerika auf das Mittel von Lagern zurück, die im Antiterrorkrieg ausdrücklich als rechtsfreie, extraterritoriale Räume verwendet werden. Guantánamo erlangte traurige Bekanntheit, daneben existierten jedoch weltweit zeitweise Dutzende von amerikanischen Lagern und Gefängnissen, die dem Blick der Öffentlichkeit sowie den Inspektionen des Roten Kreuzes entzogen waren.

Obwohl auch demokratische Staaten immer wieder Lager benutzten und damit bewusst gegen das Völkerrecht verstießen, obwohl es nach wie vor fast überall Flüchtlings- und Auffanglager gibt, würde es dennoch zu weit führen, vom Lager als Signum der Moderne zu sprechen. Die Typologisierung der Lagersysteme ergibt, dass sie in Mobilisierungsdiktaturen zum festen Bestandteil dieser Regimes wurden und deren Ziele der sozialen Utopie verkörperten. In demokratischen Staaten sind Lager zweckgebunden und temporär. Sie sind für Diktaturen konstitutiv, für Demokratien – bislang jedenfalls – kontingente Ausnahmeerscheinungen.

Die *Berliner Colloquien zur Zeitgeschichte* laden Sie ein, dieser Diskussion zu folgen: mit dem Überblicksbeitrag von Richard Overy in dieser Beilage und den Texten von Andreas Stucki, Heather Jones, Michael Wildt und Bernd Greiner im *Mittelweg 36*.

Hamburg/Dublin, August 2011
Alan Kramer

Richard Overy *Das Konzentrationslager.* *Eine internationale Perspektive*

Die Vorstellung, das Konzentrationslager sei eine das Dritte Reich definierende Institution gewesen, ist zu einem Gemeinplatz über die 1930er Jahre geworden. Dies gilt ebenso für die Annahme, dass die deutschen Lager brutale Instrumente waren, um Geist und Körper ihrer menschlichen Fracht zu brechen, als jede andere Form der Internierung. 1940 veröffentlichte der ungarische Autor und Journalist Arthur Koestler einen Bericht über seine Erfahrungen als Kommunist und Jude in Le Vernet, einem französischen Konzentrationslager für feindliche Ausländer. Zu seinem Glück wurde Koestler aus dem nahe der spanischen Grenze gelegenen Lager entlassen, bevor die Deutschen eintrafen. Er verglich Le Vernet, ein unerbittliches Arbeitslager, in dem es nur wenig zu essen und kaum medizinische Versorgung gab, mit dem berüchtigtsten deutschen Lager in Dachau:

Die Waage der Leiden und Demütigungen war aus dem Gleichgewicht geraten, das Maß für das, was ein Mensch ertragen kann, war verlorengegangen. In den Wertbegriffen der Freiheit gemessen, stand Vernet ganz unten, am Nullpunkt der Skala von Niedertracht und Verbrechen; legte man aber Dachau als Maßstab an, dann stand Vernet noch immer weit oben. In Vernet gehörten Prügel zur täglichen Routine, in Dachau wurden die Gefangenen zu Tode geprügelt.¹

Wie Koestlers *Abschaum der Erde* wurden auch andere Bücher, die sich mit dem deutschen Terror befassten, zu Bestsellern. Stefan Lorants *Ich war Hitlers Gefangener*, im Januar 1939 als preiswertes »Penguin Specials«-Taschenbuch veröffentlicht, musste in jenem Jahr monatlich nachgedruckt werden und kam auf eine Auflage von rund 100 000 Exemplaren.² Die Vorstellung, dass das Lager ein singulärer Schauplatz des »Nazi«-Terrors war, entwickelte sich im demokratischen Westen zu einem festen Bestandteil des kulturellen Diskurses. Der Roman *Leben und Zeit des Michael K.* des südafrikanischen Schriftstellers J. M. Coetzee, 1983 erschienen als Kommentar zum Terror des Apartheid-Regimes, basiert auf der kulturellen Idee des Lagers, erwähnt aber nur eines: Dachau.³

Nach 1945 verband sich der Begriff »Konzentrationslager« fast ausschließlich mit der deutschen Diktatur; ein englisches Wörterbuch definiert »concentration camp« als deutsch und verortet es historisch entschlossen in den kurzen zwölf Jahren des Dritten Reichs. Dieser Fokus auf dem Konzen-

1 Arthur Koestler, *Abschaum der Erde. Gesammelte autobiographische Schriften. Zweiter Band*, übers. von Franziska Becker und Heike Curtz, Wien/München/Zürich 1971, S. 382.

2 Stefan Lorant, *Ich war Hitlers Gefangener. Ein Tagebuch 1933 [1935]*, München 1987.

3 J. M. Coetzee, *Leben und Zeit des Michael K.* [1983], übers. von Wulf Teichmann, Frankfurt am Main 1997, S. 179: »... als er hier ankam, hat er trotzdem ausgesehen wie ein Gerippe. Er hat ausgesehn wie jemand aus Dachau.«

trationslager als einem deutschen Phänomen verzerrt völlig die geschichtliche Realität – nicht nur, weil er die lange Geschichte der Konzentrationslager an anderen Orten, vom kubanischen Befreiungskrieg in den 1890er Jahren bis zum heutigen Nordkorea, außer Acht lässt, sondern auch, weil er den deutschen Lagern eine Art metahistorische Bedeutung zuschreibt und dabei die umfassendere Geschichte des deutschen Strafvollzugs unter dem Nationalsozialismus und den Kontext, in dem die Konzentrationslager operierten – zu dem neben Vernichtungslagern auch Arbeitslager, Gestapo-Lager, Kriegsgefangenenlager usw. gehörten –, ignoriert.⁴ Die angemessene Kontextualisierung der deutschen KZs verharmlost ihre Rolle als zentraler Ort nationalsozialistischen Terrors nicht, sie macht aber ihre Entstehung und Entwicklung historisch nachvollziehbarer und erlaubt die Konstruktion transnationaler Narrative über Lagerkultur und Lagerterror.

Die erste Form der Kontextualisierung betrifft die Chronologie. So verlockend es ist, die Wurzeln des Konzentrationslagers in den Narrativen des 19. Jahrhunderts über die koloniale Expansion oder Bürgerkriege zu suchen – und obwohl sich Homologien vor allem mit den barbarischen Versuchen, während des Zweiten Burenkriegs oder der deutschen Kolonialisierung Südwestafrikas (Namibias) große Bevölkerungsgruppen zu isolieren und zu kontrollieren, finden ließen –, ist das Konzentrationslager im Wesentlichen ein Produkt des Ersten Weltkriegs und seiner unmittelbaren Nachwirkungen.⁵ Angetrieben durch die Entfaltung einer großflächigen Struktur von Lagern für Kriegsgefangene und Flüchtlinge, insbesondere aber durch Lager speziell für feindliche Ausländer, entwickelte sich in diesem Zeitraum, was man als »Lagerkultur« beschreiben könnte. Diese Lager »konzentrierten« die Zielgruppe an einem Ort, schufen das physische Modell künftiger Lager und gebaren einen primitiven Volksglauben an den »Ausschluss«. In Großbritannien wurden 29 000 feindliche Ausländer in Lagern interniert, in Frankreich waren es feindliche Ausländer und unzuverlässige politische Elemente.⁶ Diese Formen der Exklusion waren die Folge heftiger populärer Vorurteile, eher Ausdruck nationaler Hetzkampagnen als Beispiele ideologischer Viktimisierung. Angesporn durch die bolschewistische Revolution (während der sich inoffizielle Lager rasch als Standard für die Festsetzung von Volksfeinden etablierten), rief die Bürgerkriegskrise in Mitteleuropa in den Nachwehen des Ersten Weltkriegs jedoch erbitterte ideologische Grabenkämpfe zwischen dem kommunistischen/sozialistischen Radikalismus und dem populären radikalen Nationalismus hervor. Im Laufe dieser Auseinandersetzung wurden Konzentrationslager als Stätten genutzt, an denen man politische Gegner festhielt; das Konzept des »politischen Verbrechens« gegen die Nation schuf eine neue Kategorie des

4 Vgl. etwa Gabriele Lotfi, *KZ der Gestapo. Arbeitserziehungslager im Dritten Reich*, Stuttgart 2000; Michael T. Allen, *The Business of Genocide. The SS, Slave Labor and the Concentration Camps*, Chapel Hill 2002.

5 Vgl. etwa David Olusoga und Casper Erichsen, *The Kaiser's Holocaust. Germany's Forgotten Genocide and the Colonial Roots of Nazism*, London 2010.

6 Vgl. etwa Panikos Panayi, *The Enemy in Our Midst. Germans in Britain during the First World War*, Oxford 1991.

ideologischen Rechts und eine »Wir oder sie«-Mentalität, die die europäische Politik für mindestens eine Generation prägen sollte. Sowohl die italienischen Faschisten als auch die deutschen Nationalsozialisten bildeten ihre Identitäten in den unmittelbaren Nachkriegskonflikten aus und erblühten auf der Grundlage einer Konstruktion des »Anderen« als einer tiefgreifenden sozialen und politischen Bedrohung.

Die Kultur der Exklusion/Inklusion erwuchs aus einer entschiedenen Abkehr des europäischen politischen Denkens vom individualistischen Liberalismus bei gleichzeitiger Hinwendung zu verschiedenen Formen von Kollektivismus. Die wichtigsten kollektivistischen Ideologien – Kommunismus, Sozialismus und Faschismus – machten sich eine intellektuelle Agenda zu eigen, in der das Kollektiv (der revolutionären Gesellschaft, der sozialistischen Planwirtschaft oder der Rasse und Nation) Vorrang vor den Individuen genoss, aus denen es sich zusammensetzte. Das Verhalten des Individuums konnte nur im Rahmen dieser kollektiven Ziele gerechtfertigt werden, die es darüber hinaus den Organisatoren des Kollektivs erlaubten, Nichtkonformität zu bestrafen und Zugehörigkeit zu erzwingen. Das Kollektiv gründete sich immer auf eine Bedrohung: War es für den Sowjetkommunismus die Bedrohung durch Agenten des kapitalistischen Imperialismus oder der überkommenen bürgerlichen Ordnung, so war es für den Faschismus die Bedrohung durch Rassenunreinheit oder kosmopolitische Unterwanderung.⁷ Zwar verfügte das kollektivistische Denken über eine Reihe von Quellen, ein gemeinsamer Zug ist aber ein Vulgärdarwinismus, in dem biologische Metaphern für soziale Zwecke mobilisiert wurden und das Kollektiv als organisches Ganzes definiert wurde, das sich einer in anatomischen und medizinischen Begriffen formulierten Bedrohung ausgesetzt sah: dem Krebsgeschwür, dem morschen Glied, dem unsichtbaren Bazillus, der sich im Volkskörper einnistet.⁸ Als Feind der Gemeinschaft kristallisierte sich der Agent sozialer Zersetzung und Ansteckung heraus. Dies trägt zur Erklärung des Wunsches bei, die Bedrohung einzudämmen und in Lagern abzusondern, als ginge es um eine Form politischer Quarantäne. Es trägt auch zur Erklärung der barbarischen Behandlung bei, die Lagerinsassen überall, in Europa und in den (Kolonial-)Reichen, zuteilwurde; biologische Metaphern ermuntern zu biologischen Lösungen. Die Verbindung zwischen diesem geistigen Wandel und der historischen Realität ist offensichtlich im Fall des jungen sowjetischen Staats, in dem die Kinder bürgerlicher oder aristokratischer Eltern für eine Quelle möglicher sozialer Ansteckung gehalten wurden, aber auch im

7 Zum Thema der Bedrohung Sheila Fitzpatrick, »Ascribing Class. The Construction of Social Identity in Soviet Russia«, in: *Journal of Modern History* 65 (1993), S. 745–770; Golfo Alexopoulos, *Stalin's Outcasts. Aliens, Citizens and the Soviet State, 1926–1936*, Ithaca 2003, S. 14–17, 21–25; Frédéric Rouvillois, »Utopia and Totalitarianism«, in: Roland Schaer, Gregory Claeys und Lyman Tower Sargent (Hrsg.) *Utopia. The Search for the Ideal Society in the Western World*, New York 2000, S. 316–332.

8 Vgl. hierzu die Aufsätze in Teil I und II von Sabine Maasen, Everett Mendelsohn und Peter Weingart (Hrsg.), *Biology as Society, Society as Biology. Metaphors*, Dordrecht 1995; Robert Proctor, *Racial Hygiene. Medicine under the Nazis*, Cambridge, Mass. 1988; Loren Graham, »Science and Values. The Eugenics Movement in Germany and Russia in the 1920s«, in: *American Historical Review* 82 (1977), S. 1132–1147.

Fall des deutschen radikalen Nationalismus, in dem die Dolchstoßlegende eine Kultur hervorbrachte, die den Marxismus und die Juden als soziales Krebsgeschwür definierte, das es gewaltsam auszumerzen galt.

Der chronologische Hintergrund ist wichtig, um zu erklären, warum sich die Lager im Zeitalter der zwei Weltkriege und ihrer Nachwirkungen zu einem bedeutenden Phänomen entwickelten. Der geografische Kontext macht deutlich, dass die nationalsozialistischen Lager eine Spezies aus einer großen Gattung waren; sie waren noch nicht einmal die einzigen deutschen Lager, da auch bei den inneren Konflikten der frühen 1920er Jahre in einer Reihe von deutschen Ländern politische Häftlinge in Lagern zusammengezogen wurden und da in der sowjetischen Besatzungszone nach 1945 Lager für ehemalige Angehörige nationalsozialistischer Organisationen entstanden.⁹ Im faschistischen Italien beispielsweise wurden Lager und Kolonien für italienische politische Häftlinge angelegt, während Konzentrationslager im vollen Sinn des Wortes (einschließlich Stacheldraht, Barackenunterkünften und Maschinengewehren) zuerst im italienischen Kolonialreich zum Einsatz kamen. Die Lager für politische Häftlinge hatten zwei gesetzgeberische Maßnahmen zur Grundlage, das Gesetz über die öffentliche Sicherheit vom 6. November 1926 und das so genannte Legge Rocco »zur Verteidigung des Staates« vom 25. November 1926. Politische Gefangene konnten ins Exil geschickt werden, wo sie in Kolonien von »confini« in unterschiedlichem Maß in ihrer Freizügigkeit eingeschränkt wurden. Neun solcher Kolonien wurden zwischen 1926 und 1943 eingerichtet, die ersten auf den Inseln Favignana, Lampedusa, Pantelleria und Ustica. Ein Lager für unverbesserliche politische Straftäter wurde auf dem Tremiti-Archipel geschaffen, das erste Konzentrationslager mit der typischen Topographie der Lagerinternierung jedoch wurde im April 1939 in Pisticci eröffnet. Insgesamt kamen 12 330 politische Gefangene in Kolonien oder Lager, in die man 1939 weitere 3600 »Ausländer« steckte.¹⁰ Die schlimmsten Lager entstanden im Zusammenhang mit den italienischen Kriegen. Während des Aufstands in Libyen in den frühen 1930er Jahren errichtete General Rodolfo Graziani Konzentrationslager für 100 000 Männer, Frauen und Kinder der Senussi, um die Aufständischen zu isolieren. Etwa 40 000 von ihnen starben hier an Krankheiten und Unterernährung.¹¹ Während des Zweiten Weltkriegs waren italienische Konzentrationslager für jugoslawische und griechische Partisanen, Soldaten und Verdächtige Schauplätze massenhaften Hungertods und sinnloser Grausamkeit. Die Schätzungen über die Zahl der Internierten (einschließlich Frauen und Kinder) variieren erheblich, doch gehen jugoslawische Zahlen aus den 1980er Jahren von rund 110 000 Lagerinsassen aus.¹²

9 Klaus Drobisch und Günther Wieland, *System der NS-Konzentrationslager 1933–1939*, Berlin 1993, S. 16–18; Achim Kilian, *Einzuweisen zur völligen Isolierung*. NKWD-Speziallager Mühlberg/Elbe 1945–1948, Leipzig 1993, S. 79ff.

10 Carlo Capogreco, *I campi del duce*. L'internamento civile nell'Italia fascista [1940–1943], Turin 2004, S. 17–33, 65.

11 Ebd., S. 54f.

12 Alessandra Kersevan, *Lager italiani*. Pulizia etnica e campi di concentramento fascisti per civili jugoslavi 1941–1943, Rom 2008, S. 96–102.

Auch in Spanien wurden im und nach dem Bürgerkrieg Lager eingerichtet, um potenzielle politische Gegner oder gefangen genommene Milizionäre an einem Ort zu konzentrieren. Die Gegensätze zwischen denen, die dazugehörten, und denen, die ausgeschlossen wurden, waren im spanischen Fall komplex, die Schranke zwischen beiden Seiten aber war real, und die Definition des politischen Feinds ließ einen großen Interpretationsspielraum. Im Unterschied zu Italien war es die hohe Zahl von Gefangenen, die Lager zur Lösung der Wahl machte. Rund 270 719 Menschen waren 1940 in Spanien in Lagern und Gefängnissen interniert und wurden vom Franco-Regime nach dem Bürgerkrieg als Zwangsarbeiter beim Wiederaufbau eingesetzt. *Die Commission Internationale contre le régime concentrationnaire* veröffentlichte 1953 einen Bericht über die schlechten Lebensbedingungen und die hohe Sterblichkeitsrate in den Lagern, bei denen es sich um klassische Beispiele für die entmenslichende Funktion des Lagers handelte.¹³ »Wir waren die Geschlagenen«, schrieb ein Überlebender des Lagersystems, »die Besiegten, die, die nie irgendwelche Rechte gehabt hatten. Wir wurden wie Tiere mit einer ansteckenden Krankheit behandelt, umgeben von Stacheldraht und Wachen, die berauscht waren von Rache- und Hassgefühlen.«¹⁴ Das spanische Lagersystem war eine vorübergehende Erscheinung, sodass sich im Januar 1944 nur noch 74 000 Menschen in den Fängen dieses behelfsmäßigen Strafvollzugs befanden. Tausende spanischer Republikaner jedoch landeten auf der anderen Seite der spanisch-französischen Grenze in Internierungslagern. Anfang 1939 wurden dort acht Lager für die 226 000 spanischen Flüchtlinge eingerichtet, zu denen ganze Familien gehörten. Tausende kehrten nach Spanien zurück oder wurden dorthin zurückgeschickt, doch wer als politisch ernsthaft gefährlich eingestuft wurde, musste in diesen ersten französischen Konzentrationslagern bleiben. Das erste von ihnen wurde infolge eines Gesetzesdekrets vom 21. Januar 1939 geschaffen, das »im Interesse der Ordnung und öffentlichen Sicherheit« auf angeblich gefährliche Elemente unter der großen Zahl Asylsuchender in Frankreich zielte. Zwischen September 1939 und Mai 1940 entstanden weitere 87 Lager, in denen nicht weniger als 20 000 Menschen interniert wurden, darunter Arthur Koestler. Ihre rechtliche Grundlage war das Kriegsdekret vom 18. November 1939, und sie sollten nicht nur Ausländer, sondern auch politische Häftlinge (vor allem Kommunisten) und Landstreicher aufnehmen.¹⁵

Das größte und tödlichste Lagersystem war die landesweite Institution der Besserungsarbeitslager (GULag), die im April 1930 in der Sowjetunion geschaffen wurde. Bereits in den 1920er Jahren existierten einige Konzentrationslager für politische Gefangene, die von der Geheimpolizei (GPU) unter lockerer Aufsicht des Volkskommissariats des Innern (NKWD) betrieben wurden. Die

13 *Commission Internationale contre le régime concentrationnaire, Livre blanc sur le système pénitentiaire espagnol*, Paris 1953, S. 59.

14 Rafael Torres, *Los esclavos de Franco*, Madrid 2000, S. 42, mit einem Zitat von Juan Caba Guijarro. Zu Repression und Haft vgl. auch Antonio Sánchez, *Fear and Progress. Ordinary Lives in Franco's Spain*, Oxford 2010, S. 30f.

15 Anne Grynberg, *Les camps de la honte. Les internes juifs des camps français 1939-1944*, Paris 1991, S. 8f., 34ff., 59.

1930, auf dem Höhepunkt der Kollektivierungswelle, geschaffene offizielle Struktur jedoch ergab ein System, das Millionen politischer Gefangener und gewöhnlicher Straftäter zusammenzog. Galina Ivanova hat errechnet, dass zeitweise 476 Lager in der Sowjetunion existierten. Die Zahl der Internierten wuchs von 95 000 im Jahr 1930 auf 2 472 247 im Jahr von Stalins Tod, 1953, als das System seinen Höhepunkt erreicht hatte. Alles in allem erlebten geschätzte 20 Millionen Menschen die eine oder andere Form von Internierung.¹⁶ Diese Zahlen stellten das deutsche Lagersystem in den Schatten. 1935 etwa waren geschätzte 3500 Menschen in deutschen Lagern interniert, im GULag-System dagegen 792 000.¹⁷ Das sowjetische System hatte eine rechtliche Grundlage und war institutionell dynamisch. Die Lager erfüllten eine Kombination mehrerer Zwecke: Sie sollten Orte der Besserung und Reform für Menschen sein, die als politische Abweichler bezichtigt wurden; sie waren Freiluftgefängnisse für gewöhnliche Kriminelle, die arbeiten sollten, statt die Ressourcen der Gemeinschaft zu verzehren; sie sollten darüber hinaus die Arbeitskraft gesellschaftlicher Außenseiter (Kulaken, Priester, Landstreicher, Prostituierte) ausbeuten, die auf diese Weise zur Errichtung des Arbeiterparadieses beizutragen hatten. Neben den regulären GULags gab es auch locker überwachte Arbeitskolonien, in denen exilierte ethnische Gruppen, vermeintliche Gegner der Agrarreform unter den Bauern sowie Kleinkriminelle interniert wurden. Erstmals im Februar 1930 eingerichtet, stieg die Zahl der Kolonien bald auf ungefähr 2000, in denen sich 1930/31 Schätzungen zufolge 1,8 Millionen Menschen befanden.¹⁸ Es gab praktisch keine Familie in der Sowjetunion, die nicht auf die eine oder andere Weise mit dem sowjetischen Lagersystem in Berührung gekommen wäre.

Auch in anderen europäischen Staaten und in den europäischen Kolonialreichen im Zeitalter der beiden Weltkriege ließen sich – hauptsächlich temporäre und politisch motivierte – Lager finden. Die Existenz des Lagers war nicht an eine bestimmte Politik geknüpft, wenngleich die totalitären Diktaturen permanente Lagersysteme auf fester institutioneller Grundlage länger unterhielten als irgendein anderes Land. Selbst in Großbritannien plante das Kriegsministerium ein Netz von 27 Lagern, um Ausländer und politische Feinde unterzubringen, und obwohl einige von ihnen anderen Zwecken vorbehalten blieben, waren im Rest zu Spitzenzeiten 27 000 Ausländer sowie britische Faschisten

16 Galina Michajlovna Ivanova, *Der Gulag im totalitären System der Sowjetunion*, übers. von Reinhold Schletzer, Berlin 2001, S. 193. Zur Geschichte der sowjetischen Lager vgl. auch Oleg V. Khlevniuk, *The History of the Gulag. From Collectivization to the Great Terror*, New Haven 2004, Kap. 1, 3.

17 Zu Deutschland vgl. Johannes Tuchel, »Dimensionen des Terrors. Funktionen der Konzentrationslager in Deutschland 1933–1945«, in: Dittmar Dahlmann und Gerhard Hirschfeld (Hrsg.), *Lager, Zwangsarbeit, Vertreibung und Deportationen. Dimensionen der Massenverbrechen in der Sowjetunion und in Deutschland*, Essen 1999, S. 372, 383; Nikolaus Wachsmann, »The Dynamics of Destruction. The Development of the Concentration Camps, 1933–1945«, in: Nikolaus Wachsmann und Jane Caplan (Hrsg.), *Concentration Camps in Nazi Germany. The New Histories*, London 2010, S. 18–21. Wachsmann schätzt 4000 Lagerinsassen für den Sommer 1935.

18 Lynne Viola, *The Unknown Gulag. The Lost World of Stalin's Special Settlements*, Oxford 2007, S. 6f.

interniert.¹⁹ Zwischen den Lagern und Lagersystemen in Europa bestanden offensichtliche Unterschiede. Manche waren das Produkt eines kontingenten Problemdrucks (Krieg, Bürgerkrieg), manche waren die Konsequenz ideologischer oder rassistischer Vorurteile. Sie beherbergten eine Vielzahl ausgeschlossener Personen, die zur Sicherheitsgefahr oder gesellschaftlichen Bedrohung oder zu politischen Abweichlern erklärt worden waren. Es konnte sein, dass ein und derselbe unglückliche Europäer aus unterschiedlichen Gründen in verschiedenen Systemen als Feind betrachtet wurde. Deutsche Kommunisten fanden sich in sowjetischen und in deutschen Lagern wieder; 1940 wurden einige von ihnen aus sowjetischer Gefangenschaft zurückgeschickt, um in Deutschland hingerichtet oder interniert zu werden.²⁰ Sowjetische Gefangene in deutschen Lagern mussten bei Ende des Krieges feststellen, dass sie von ihren sowjetischen Befreiern verhört und beschuldigt wurden; ein nicht unerheblicher Teil von ihnen wurde unter Bezeichnung der Kollaboration in sowjetische Lager eingewiesen. Arthur Koestler begegnete Häftlinge, für die Le Vernet das dritte Lager in ebenso vielen Ländern war. Allen Lagern war gemeinsam, dass sie Ausdruck eines institutionalisierten Misstrauens waren: das Produkt einer zeitgenössischen Besessenheit von Fragen der Identität, Zugehörigkeit und Inklusion.

Bei allen Unterschieden gibt es Grund genug für einen Vergleich. Die folgende Schilderung von Koestlers Erfahrung in Le Vernet könnte für jedes beliebige Lagerregime stehen:

Am nächsten Morgen wurden wir in Arbeitstrupps eingeteilt. Ich musste mit dreißig anderen den unebenen Grund hinter unseren Baracken umgraben und planieren. Er war zweihundertachtzig Meter lang und hundertvierzig Meter breit. Wir durften ihn als Sportplatz benutzen, ein Privileg, das uns, die einfachen »Verdächtigen«, von den »Kriminellen« in der Sektion A und den »Politischen« in der Sektion B unterschied. Ihnen hatte man nur den schmalen Pfad zwischen den Baracken gelassen, um sich Bewegung zu verschaffen.²¹

Zwischen den Lagersystemen fand eine natürliche Angleichung statt, was zum Teil mit der physischen Seite der Lagerarchitektur zu tun hatte, zum Teil mit dem quasimilitärischen Lebensrhythmus der Insassen und zum Teil mit gleichen Verhaltensmustern von Opfern und Tätern. Im Vergleich mit konventionellen Gefängnissen waren Lager leicht zu konstruieren (oftmals unter Einsatz der Arbeitskraft der Gefangenen selbst) und billig im Unterhalt. Die Lagerrouninen und die soziale Struktur der Lager waren beliebig reproduzierbar. Die meisten Berichte ehemaliger Lagerinsassen lassen keine homogene Klasse unterdrückter und entmenschlichter Opfer erkennen, sondern eine flexible und

19 Peter und Leni Gillman, *Collar the Lot! How Britain Interned and Expelled Its Wartime Refugees*, London 1980, S. 5, 97, 265.

20 Die bekannteste unter ihnen war die Kommunistin Margarete Buber-Neumann, die einen bewegenden autobiografischen Bericht über ihre Erlebnisse schrieb: *Als Gefangene bei Stalin und Hitler*. Eine Welt im Dunkel [1949], München 2002.

21 Koestler, *Abschaum der Erde*, S. 388f.

dynamische Sozialstruktur, in deren Rahmen es geheime Absprachen zwischen manchen Internierten und Wärtern gab, einige Kategorien von Häftlingen von anderen schikaniert wurden und sich unter den vielen verschiedenen Arten von Internierten Hierarchien der Bevorzugten und der Benachteiligten bildeten. Ein verurteilter Mörder machte in einem sowjetischen Lager andere Erfahrungen als ein Universitätsprofessor, den man beschuldigte, Trotzki zu sein. In deutschen KZs wurden Juden und Homosexuelle nicht nur von den Wärtern, sondern auch von anderen Gefangenen pönalisiert. In praktisch keinem Lager gab es Gerechtigkeitsstandards oder Rechtshilfe; die Wärter genossen das Recht, in brutaler Form physisch zu strafen, obwohl sowohl im sowjetischen als auch im deutschen Fall Sadismus, Brutalität und Korruption jenseits einer gewissen Grenze zu ihrer Versetzung oder sogar Inhaftierung führen konnten.

Der Hauptunterschied zwischen Lagern und Lagersystemen besteht in der Verschiedenartigkeit der politischen Motive, die sie hervorbrachten. Die meisten Lager des vergangenen Jahrhunderts waren improvisierte oder temporäre Einrichtungen, mit denen auf besondere Umstände reagiert werden sollte. Dies galt für die Lager, in denen zu Kriegszeiten Ausländer und Dissidenten interniert wurden, für Lager in Bürgerkriegen, in Kolonialkriegen und bei der Aufstandsbekämpfung; es galt sogar für die nationalsozialistischen Lager im ersten Jahr des Regimes, als sich noch nicht herauskristallisiert hatte, ob sie beibehalten würden, und wenn ja, in welchem Umfang. Viele der Internierten wurden später freigelassen oder, wie im Falle Spaniens, in das normale Gefängnisssystem überführt. Im Fall der Lager für Ausländer in Großbritannien oder der Lager für japanische Amerikaner im Zweiten Weltkrieg war es einigen Insassen möglich, ihr Lager zu verlassen, um für die Kriegsanstrengung jenes Staates zu arbeiten, der sie eben noch interniert hatte.²² Die Ausnahme von der Idee des Lagers als temporär und kontingent besteht in den Lagersystemen der Sowjetunion und Deutschlands sowie in den Lagern, die es heute noch in den kommunistischen Staaten Asiens gibt. In diesen Fällen wurden die Lagersysteme zu dauerhaften, institutionalisierten und dynamischen Einrichtungen. Sie spiegelten die Natur der Diktaturen wider, die sie hervorgebracht hatten, und definierten die sich kontinuierlich entwickelnden Ziele der Regimes, indem sie ein Bild des »Anderen« entwarfen und den Wunsch verstärkten, selbst zum Rest der Bevölkerung zu gehören. In diesem weitgefassten Sinn konnte das Lager neben einem Schauplatz des Ausschlusses auch einer der Einbeziehung sein.²³ Der Reichsarbeitsdienst, der ab 1935 für junge deutsche Männer verpflichtend wurde, betrieb ein landesweites System von Arbeitsdienstlagern, die sich durch ein strenges paramilitärisches Regiment, Politikunterricht, die Bestrafung von Regelwidrigkeiten und das Ethos einer kollektiven Anstrengung auszeichneten.²⁴ In Italien brachten Kolonien für die faschistische Jugendbewegung junge

22 Robert Asahina, *Just Americans*. How Japanese Americans Won a War at Home and Abroad, New York 2006, S. 48–51.

23 Vgl. etwa Thomas Kühne, *Belonging and Genocide*. Hitler's Community, 1918–1945, New Haven 2010, S. 42–46, der die Idee »der Rassennation als eines Trainingslagers« entwickelt.

24 Richard Overy, *Die Diktatoren*. Hitlers Deutschland, Stalins Rußland, übers. von Udo Rennert und Karl Heinz Siber, München 2005, S. 611f.

Italiener zusammen, um ein Gefühl der nationalen und rassischen Zugehörigkeit unter ihnen zu erzeugen, das sie in ihre Heimatgemeinden mitnehmen würden. Auch die sowjetische Komsomol-Jugendbewegung betrieb reguläre Lager, in denen revolutionäre Disziplin und ein Gemeinschaftsgefühl vermittelt wurden.²⁵ Das »Lager« oder Kollektiv als Arena, um das rassische oder soziale Bewusstsein zu schärfen, wurde zu einer Parodie des Lagers als Arena der Bestrafung und Isolation.

Das deutsche und das sowjetische Lagersystem boten die Mittel, das Wesen der sozialutopischen Projekte zu definieren, die die beiden Diktaturen in den 1930er Jahren in Angriff genommen hatten. Diese Projekte basierten auf der Idee eines permanenten Kriegs- oder Bürgerkriegszustands, dessen Bedingungen durch rigide ideologische Parameter bestimmt waren. Politische Widersacher oder rassische und soziale Außenseiter wurden als »Volksfeinde« identifiziert, als ob es sich bei ihnen um Gesellschaften im Kriegszustand handelte. Da die meisten der Internierten sich nichts oder fast nichts hatten zuschulden kommen lassen, brachten beide Diktaturen eine Kultur des eingebildeten oder illusorischen Kriegs hervor – gegen eine weltweite jüdisch-bolschewistische Verschwörung oder eine trotzkistisch-imperialistische Gegenrevolution. In beiden Fällen waren die Opfer nicht völlig vom normalen Rechtssystem getrennt. Wie Nikolaus Wachsmann gezeigt hat, wurde politischen Häftlingen in Deutschland vor ordentlichen Gerichten der Prozess gemacht; in der Sowjetunion befanden sich 1939 352 000 Menschen im regulären Gefängnisssystem, von denen einige Kriminelle, andere politische Häftlinge waren.²⁶ In den Lagern drückte sich der dringliche Wunsch aus, jene an einem Ort zu konzentrieren und zu isolieren, die als die unverbesserlichsten oder heimtückischsten Feinde der Gesellschaft galten, doch gab es noch viele niedrigschwelligere Ebenen der Diskriminierung und Bestrafung. Beide Systeme gaben Lippenbekenntnisse zu der Vorstellung ab, in den Lagern würden die Menschen geläutert; Felix Derschinski, in den 1920er Jahren Chef der GPU, nannte sie eine »Schule der Arbeit«.²⁷ Auf dem Dach des Wirtschaftsgebäudes im KZ Dachau prangte die Losung: »Es gibt einen Weg zur Freiheit. Seine Meilensteine heißen: Gehorsam, Fleiß, Ehrlichkeit, Ordnung, Sauberkeit, Nüchternheit, Wahrhaftigkeit, Opfersinn und Liebe zum Vaterland!« Die Lagerwirklichkeit aber zeichnete sich durch Arbeit als Strafe sowie regelmäßige Strafmaßnahmen aus. In der sozialen Mischung der Insassen spiegelte sich neben dem Wunsch nach Läuterung eine Reihe von Prioritäten. In den GULags verbüßten reguläre Strafgefangene und Gangster (*urki*) ihre Strafe und schikanierten die anderen Insassen. Zwar wurden den politischen Gefangenen gelegentlich Propagandavorträge gehalten,

25 Zur Komsomol vgl. Olga Kucherenko, *Little Soldiers. How Soviet Children Went to War, 1941–1945*, Oxford 2010, S. 34–41; zu Italien vgl. Claudia Baldoli, »Le navi. Fascismo e vacanze in una colonia estiva per i figli degli italiani all'estero«, in: *Memoria e Ricerca* 6 (Juli/Dez. 2000), S. 163–171.

26 Nikolaus Wachsmann, *Gefangen unter Hitler. Justizterror und Strafvollzug im NS-Staat*, übers. von Klaus-Dieter Schmidt, München 2006. Die Zahl für die Sowjetunion stammt aus Ivanova, *Der Gulag im totalitären System der Sowjetunion*, S. 193.

27 Ebd., S. 192.

die Mehrzahl der Berichte legt jedoch nahe, dass Wärter wie Straftäter sie für dauerhaft verdorben und keiner Besserung fähig hielten. In den deutschen Lagern saßen Kommunisten und Sozialdemokraten mit Arbeiterklassen- und bildungsbürgerlichem Hintergrund, die wenig miteinander oder mit den katholischen Aktivisten gemeinsam hatten, welche für ihre Ablehnung des Nationalsozialismus aus Gewissensgründen bestraft wurden. Als beide Diktaturen Mitte der 1930er Jahre jene Menschen zu internieren begannen, die in Deutschland als »Asoziale« und in der Sowjetunion als »Schädlinge« bezeichnet wurden – Alkoholiker, Prostituierte, Arbeitsscheue, Landstreicher, Wiederholungstäter –, ging es nicht darum, diese zu erziehen, sondern darum, die Bevölkerung zu säubern.²⁸ In diesem Stadium wurde die Erniedrigung durch das Lagersystem, wie Wolfgang Sofsky formuliert, zum »Selbstzweck«.²⁹

Das sowjetische wie das deutsche Lagersystem entwickelten sich auch zu bedeutenden Reservoirs von Arbeitskraft. Im sowjetischen Fall war dies bereits ein wichtiger Aspekt bei der Einrichtung sogenannter Arbeitsbesserungslager gewesen. Am 11. Juli 1929 fasste die sowjetische Regierung den Beschluss zum Einsatz von Häftlingsarbeit, um das forcierte Tempo der Entwicklung von Industrie und Infrastruktur unter dem ersten Fünfjahresplan halten zu können. Auf Gefangenearbeit wurde bei großen Bauprojekten und in der Holzproduktion beziehungsweise beim Bergbau in den unwirtschaftlichen Gegenden der Union zurückgegriffen. Freie und unfreie Arbeiter arbeiteten oft Seite an Seite, wobei sich ihre Lebensbedingungen nicht allzu sehr unterschieden.³⁰ Während des Krieges trugen die Gulags zur sowjetischen Rüstungsanstrengung bei. 1949 lag der Anteil der Lager an der Brutto-Industrieproduktion bereits bei einem Zehntel. Die Gefangenen wurden von den Gulag-Leitern an die großen Produktionssektoren verliehen, was zur Bildung eines ausgedehnten Kreises an Unterlagern um das jeweilige Hauptlager führte, in denen die Bedingungen noch schlechter sein konnten und die Gewalt gar keiner Kontrolle mehr unterlag.³¹ Im deutschen Fall stellte sich der Arbeitswert der Lager erst während des Krieges heraus, als die Zahl der Lagerinsassen von 60 000 im Jahr 1940 auf 714 000 im Jahr 1945 stieg, wobei es sich hauptsächlich um Nichtdeutsche handelte (Kriegsgefangene, ausländische Arbeiter, die irgendwelcher Verbrechen beschuldigt wurden, Widerstandskämpfer, ausländische politische Opponenten). Diese Häftlingspopulationen wurden an örtliche Unternehmen ausgeliehen oder auf Großbaustellen der Organisation Todt eingesetzt, zu denen ab 1943 auch die Vorhaben zur Untertageverlegung von Industriebetrieben gehörten. Der Rückgriff auf Gefangenearbeit führte wie in der Sowjetunion zur

28 Zum Strukturwandel der deutschen Lager vgl. Karin Orth, *Das System der nationalsozialistischen Konzentrationslager*. Eine politische Organisationsgeschichte, München 2002, S. 33–62; zu den sowjetischen Lagern vgl. Khlevniuk, *History of the Gulag*, S. 327–387.

29 Wolfgang Sofsky, *Die Ordnung des Terrors*. Das Konzentrationslager, Frankfurt am Main 1993, S. 85.

30 Eine gute Beschreibung findet sich bei Fyodor Mochulsky, *Gulag Boss*. A Soviet Memoir, hrsg. von Deborah Kaple, New York 2011, insbes. S. 31–43.

31 Edwin Bacon, *The Gulag at War*. Stalin's Forced Labour System in the Light of the Archives, London 1994, S. 139–144; Ivanova, *Der Gulag im totalitären System der Sowjetunion*, S. 194; Khlevniuk, *History of the Gulag*, S. 237–241.

Einrichtung Tausender Unterlager überall in Deutschland und den besetzten Teilen Europas, in denen die Bedingungen je nach örtlicher Lagerleitung variierten.³² Dass Gefangenearbeiter üblicherweise zusammen mit freien Arbeitern zum Einsatz kamen, macht es schwierig, den Beitrag der Lagerarbeit zu gewichten. Lagerhäftlinge waren ganz offensichtlich weniger produktiv (in der Sowjetunion schätzte man sie nach dem Krieg als halb so produktiv ein wie normale Arbeiter), und sie litten unter extremen Sterblichkeitsraten. In Deutschland führte dies zu einem Rückgang der Nachfrage nach Häftlingsarbeit und einem gewissen Druck, die Bedingungen bei den Arbeitseinsätzen vor Ort zu verbessern. In den sowjetischen Arbeitslagern war die Sterberate geringer, insofern es zu den zentralen Zielen des Systems gehörte, den ökonomischen Mehrwert der Häftlinge auszubeuten. Was man über die Pläne der SS für eine Umgestaltung von Wirtschaft und Gesellschaft in Mittel- und Osteuropa nach einem deutschen Sieg weiß, deutet darauf hin, dass Arbeitslager zu einem dauerhaften Bestandteil des Nachkriegssystems von Bestrafung und Ausbeutung geworden wären.³³

Die geografisch und chronologisch weitreichenden Parameter des Lagerphänomens werfen eine wichtige Frage nach dem Ort auf, den die Lager in der allgemeinen politischen Kultur und Gesellschaft spielten, aus der sie hervorgegangen waren. In liberalen Demokratien bestand ein starkes politisches Interesse daran, den vollen Umfang des jeweiligen Lagersystems geheim zu halten; so war es bei den Lagern für Mau-Mau-Aufständische in Kenia in den 1950er Jahren (deren jüngste Aufdeckung noch feindselige Kritiken hervorrief), und so war es beim H-Block-Internierungslager im Nordirland der 1970er Jahre, das aufgrund seiner Ablegenheit in England keine allzu großen politischen Proteste auslöste.³⁴ Auch der Aufbau eines Konzentrationslagers im Südirak durch die britische Besatzungsmacht im Jahr 2003 war Gegenstand von Dementis und Pressezensur. Das amerikanische Konzentrationslager in Guantanamo Bay wird ebenfalls von der amerikanischen Öffentlichkeit und der Welt insgesamt abgeschirmt, als wäre es der Gesellschaft, in deren Namen es betrieben wird, äußerlich. Dies war in der sowjetischen und der deutschen Diktatur anders, insofern die weitergehende Funktion der Lager darin bestand, angebliche Feinde festzusetzen, das organische Kollektiv zu schützen und Arbeitskräfte zur Verfügung zu stellen. In beiden Gesellschaften kam niemand umhin, von der Exis-

32 Vgl. etwa Jan Erik Schulte, *Zwangsarbeit und Vernichtung*. Das Wirtschaftsimperium der SS. Oswald Pohl und das SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt 1933–1945, Paderborn 2001; Felicia Karay, *Death Comes in Yellow*. Skarzysko-Kamienna Slave Labor Camp, London 1996, S. 235–246; Hermann Kaienburg, »KZ-Haft und Wirtschaftsinteresse. Das Wirtschaftsverwaltungshauptamt der SS als Leistungszentrale der Konzentrationslager und der SS-Wirtschaft«, in: ders. (Hrsg.), *Konzentrationslager und deutsche Wirtschaft 1939–1945*, Opladen 1996.

33 Vgl. etwa Wolfram Pyta, »Menschenökonomie«. Das Ineinandergreifen von ländlicher Sozialraumgestaltung und rassenbiologischer Bevölkerungspolitik im nationalsozialistischen Staat«, in: *Historische Zeitschrift* 273 (2001), S. 31–94.

34 Zu Kenia vgl. David Anderson, *Histories of the Hanged*. Britain's Dirty War in Kenya and the End of Empire, London 2005. Zu Nordirland vgl. Peter Shirlow und Kieran McEvoy, *Beyond the Wire*. Former Prisoners and Conflict Transformation in Northern Ireland, London 2008.

tenz der Lager zu wissen. Ihre Sichtbarkeit wurde durch den Einsatz von Zwangsarbeit sowie die Ausbreitung der Lager und die Ausweitung ihrer Funktion erhöht. Ihr Abschreckungseffekt ist historisch weniger gesichert, da viele Menschen in einem Lager landeten, weil sie waren, wer sie waren, und nicht aufgrund irgendwelcher Dinge, die sie getan hatten. In beiden Diktaturen bestand die gesellschaftliche Funktion des Lagers darin, den Wunsch nach Inklusion zu beflügeln und in der Bevölkerung Vorurteile über diejenigen zu schüren, die ausgeschlossen wurden.

Diese gesellschaftliche Funktion legt nahe, dass die herkömmliche Unterscheidung zwischen Tätern, Zuschauern und Opfern trotz all ihrer methodologischen Nachteile etwas über das Verhältnis von Lager und Gesellschaft aussagt. Die Haupttäter, diejenigen, die das System schufen und betrieben und seine Politik bestimmten, sahen sich selbst als Hüter des öffentlichen Interesses – in der Sowjetunion, indem sie das revolutionäre Erbe und den proletarischen Staat gegen eine soziale »Verseuchung« verteidigten, in Deutschland,³⁵ indem sie die nationale Revolution und die Ingenieure der eugenischen Zukunft Deutschlands beschützten. So schwer es sich nachvollziehen lässt, war die »Täterwertschätzung« eine soziale Realität. Heinrich Himmler sah das Lagerpersonal als vorderste Linie im Kampf gegen soziale und rassistische Krankheiten und sich selbst als eines der Instrumente zur Errettung des Deutschtums. Nikolai Jeschow, Volkskommissar des Innern von 1936 bis Ende 1938, widmete sich dem Aufspüren und Ermorden von Feinden, bis er selbst zu einem solchen deklariert wurde. Während seines Prozesses brach er die Abmachung, sein Geständnis nicht zu widerrufen, und behauptete, 25 Jahre damit zugebracht zu haben, »ehrenhaft gegen Feinde zu kämpfen und sie auszulöschen.«³⁶ In beiden Diktaturen verstand sich der Sicherheitsapparat als Teil einer Elitemacht und wurde vom Rest der Gemeinschaft für das, was er tat, respektiert (und gefürchtet). Ein NKWD-Wachmann, der zur Exekution von Häftlingen abgestellt wurde, war einem sowjetischen Erinnerungsbericht zufolge »davon überzeugt, dass seine Tätigkeit wichtig und ehrenhaft war, weil er die Feinde der Sowjetmacht vernichtete.«³⁷ Ironischerweise litten auf der untersten Ebene des Apparats manche von denen, die die Lagerinsassen bewachten und mit langen Stunden voller Langeweile und Routine fertig werden mussten, unter mangelnder Selbstachtung, die sie mitunter kompensierten, indem sie die Inhaftierten misshandelten. Das Wachpersonal rekrutierte sich im Allgemeinen aus Menschen mit bescheidenem sozialen Hintergrund, die nur über geringe Karriereaussichten verfügten. Einer 1954 durchgeführten Erhebung zufolge verfügten im GULag-System 71 Prozent des Wachpersonals nur über Grundschulbildung und 8 Prozent über gar keine Bildung. Eine Überprüfung im

35 Zu Himmler vgl. Peter Longerich, *Heinrich Himmler*. Biographie, München 2008; zum führenden Gestapo-Personal Hans Safran, *Die Eichmann-Männer*, Wien/Zürich 1993.

36 Michael Parrish, »The Downfall of the »Iron Commissar«. N. I. Ezhov, 1938–40«, in: *Journal of Slavic Military Studies* 14 (2001), S. 72–99; J. Arch Getty und Oleg V. Naumov (Hrsg.), *The Road to Terror*. Stalin and the Self-Destruction of the Bolsheviks, 1932–1939, New Haven 1999, S. 561.

37 Mochulsky, *Gulag Boss*, S. 48.

Jahr 1953 ergab, dass Wärter »außer Kontrolle«, betrunken, kriminell und gewalttätig waren.³⁸ Nahezu alle Schilderungen des Lagerlebens stimmen darin überein, dass die Wärter mit allen begrenzten Mitteln, die ihnen zu Gebote standen, versuchten, sich von denen zu unterscheiden, die sie bewachten (wenngleich die Korruption mitunter zu einem geheimen Einverständnis zwischen Wärtern und Lagerbevölkerung führte). Die jüngere sozialpsychologische Forschung hat sich um eine differenziertere Täteranalyse bemüht als die herkömmlichen, auf Stanley Milgram oder Philip Zimbardo fußenden Modelle, in denen zugeschriebene Rollen die psychische Orientierung bestimmen. Es fällt gleichwohl schwer, die Täterschaft nicht als eine Bemühung um Status gegenüber der Opferpopulation zu sehen.³⁹

Konnten die Täter glauben, eine gesellschaftlich notwendige und schützende Funktion zu erfüllen, die ihnen vom System übertragen worden war, so ist die Rolle ihrer Opfer komplexer zu sehen. Die Lagerinsassen lassen sich im Allgemeinen in vier Kategorien unterteilen: wirkliche Feinde (politische Dissidenten, Widerstandsgruppen, Aufständische), eingebildete Feinde, gesellschaftliche Außenseiter, gewöhnliche Kriminelle. Diese Zufallsmischung bedeutete, dass die Viktimisierung selbst bruchstückhaft war. Wiederholungstäter oder Gangster konnten sich über ihre Internierung kaum beklagen; falls oder wenn sie befreit wurden, blieben sie in den Augen der Gesellschaft Kriminelle. Schwieriger verhielt es sich mit der Kategorie des politischen Feinds, ob dieser nun echt oder eingebildet war. Es besteht eine gewisse Versuchung, sich diese Opfer so vorzustellen, als seien sie von der Gesellschaft, aus der sie kamen, abgeschnitten und hätten nach ihrer Befreiung keine Geschichte mehr gehabt. Für diejenigen aber, die die Lagerhaft überlebten, färbte die Viktimisierung die möglichen Wege ihrer Wiedereingliederung in die Gesellschaft. Die oben bereits erwähnte Untersuchung spanischer Häftlinge ergab, dass nur die Hälfte von ihnen in der Lage war, nach ihrer Zeit im Lager wieder Arbeit zu finden, wobei Menschen mit qualifizierter Ausbildung gezwungen waren, körperliche Arbeiten zu verrichten.⁴⁰ In der Sowjetunion wurden viele ehemalige Gefangene zu Wärtern oder Funktionären des Lagersystems, weil sie nach Jahren der Internierung eng mit der Gesellschaft verwoben waren, die dieses System darstellte. Die meisten politischen Gefangenen durften bestimmte geografische Gebiete nicht verlassen und nur bestimmte Tätigkeiten aufnehmen. In Deutschland mussten politische Häftlinge bei ihrer Entlassung per Unterschrift versichern, auf jede weitere politische Aktivität zu verzichten. Noch wissen wir zu wenig darüber, wie sich Opfergruppen in die gesellschaftliche Realität außerhalb des Lagers einfügen, selbst wenn das Regime, das sie zu Opfern gemacht hat, nicht mehr existiert. Das Lager war nämlich auch eine Umwelt, in der seine Opfer mehr über sich selbst und die Überlebensmuster in einer fremden und entfrem-

38 Ivanova, *Der Gulag im totalitären System der Sowjetunion*, S. 168, 184; Mochulsky, *Gulag Boss*, S. 37f.

39 Vgl. etwa Alexander Haslam und Stephen Reicher, »Rethinking the Psychology of Tyranny. The BBC Prison Study«, in: *British Journal of Social Psychology* 45 (2006), S. 1–40; dies., »Questioning the Banality of Evil«, in: *The Psychologist* 21 (2008), S. 16–19.

40 Commission Internationale, *Livre Blanc*, S. 62.

denden Gemeinschaft lernen konnten. Michael K., der Antiheld aus Coetzees gleichnamigem Roman, denkt über sein Lager nach: »Ist dies meine Erziehung? fragte er sich. Soll ich hier in diesem Lager endlich etwas über das Leben erfahren?«⁴¹ Aus dieser Perspektive ist es klar, dass die Opfererzählungen nicht als das passive »Andere« der Tätererzählungen betrachtet werden sollten, sondern als Erzählungen eigenen Rechts, die in der Geschichte des Individuums vor seiner Internierung wurzeln, durch das getragen werden, was die Internierten aus ihrem Leben im Lager gemacht haben, und von den glücklich Entronnenen als Bericht über eine gesellschaftliche Neuverortung und den Dialog mit dem erlittenen Trauma fortgesetzt werden. Natürlich gibt es individuelle Schilderungen, die systematische Untersuchung von Lager- und Postlagergemeinschaften aber ist ein ergiebiges Feld für die künftige Forschung.

Was lässt sich über das Lager als allgemeines Phänomen sagen, über die »Gattung« des Lagers? Wolfgang Sofsky hat das Lager bekanntlich als »Laboratorium der Gewalt« dargestellt.⁴² So nützlich das als Beschreibung einer existenziellen Realität ist, so wenig besagt es über den historischen Ort des Lagers. Es geht auch an der eigentlichen Frage vorbei, warum in einem solchen Kontext Macht ausgeübt werden muss; was es über die Regime, die Lagersysteme entwickelten, aussagt, dass sie eine Bühne brauchten, auf der diese Macht sich spiegeln konnte. Es ist eindeutig gewinnträchtiger, Lager zu unterhalten, als alle zu Außenseitern Abgestempelten zu töten, außer in dem Ausnahmefall der europäischen Juden zwischen 1941 und 1945. In den deutschen KZs wurden Tausende gezwungen, sich zu Tode zu arbeiten; doch wurden auch wieder Tausende gefunden, um sie zu ersetzen. Die Lager entwickelten sich zu unverzichtbaren Schauplätzen einer Definition der Gesellschaft. »Die Wahrheit ist vielleicht, dass es genügt, außerhalb der Lager zu sein« – noch einmal Michael K. –, »außerhalb aller Lager zugleich.«⁴³ Man kann sich jedoch auf eine politische Kultur, die Lagersysteme unterhielt oder zuließ, dass diese in anderen – europäischen, imperialen und militärischen – Kontexten nachgeahmt wurden, nur dann einen Reim machen, wenn man dieses Phänomen in einer bestimmten Zeit und unter bestimmten historischen Voraussetzungen verortet. Die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts war eine außergewöhnliche Periode des Übergangs von einer älteren Ordnung der Weltreiche und statusbasierten Gesellschaften zu einer modernen Ordnung der politischen Massenmobilisierung, des dynamischen Umbaus der Gesellschaft und des Antiimperialismus. Der Erste Weltkrieg und seine Nachwehen beschleunigten diesen Wandel und förderten eine exklusive, kollektivistische Auffassung des gesellschaftlichen Organismus sowie die Angst vor dem »inneren Feind« – ob dieser biologisch, politisch oder sozial verstanden wurde. Diese Realität wurde durch soziobiologische Metaphern gestützt, die mit der Implikation einer inneren »Entartung« oder Zersetzung beziehungsweise politischen Metaphern des Verrats verbunden waren. (Der im

41 Coetzee, *Leben und Zeit des Michael K.*, S. 111f.

42 Sofsky, *Die Ordnung des Terrors*, S. 35 [in der englischen Ausgabe, *The Order of Terror. The Concentration Camp*, New Jersey 1993, S. 27, wiedergegeben mit »laboratories of absolute power«].

43 Coetzee, *Leben und Zeit des Michael K.*, S. 220.

Spanischen Bürgerkrieg geprägte Ausdruck »fünfte Kolonne« etwa entwickelte binnen Monaten eine ungewöhnliche kulturelle Ausstrahlung.) Das »Lager« als ein Ort des *Ausschlusses* und des Schutzes der Gesellschaft, und eben auch als ein Ort der *Einbeziehung*, entwickelte eine Eigendynamik, die über die praktische Lösung des Problems, die zu Außenseitern Abgestempelten sichtbar abzusondern und jedwede vermeintliche Bedrohung durch sie zu unterbinden, hinausging. Im Lager spiegelten sich politische und gesellschaftliche Unsicherheiten wider sowie ein öffentlicher Angstdiskurs, der zum Teil real war und zum Teil durch Regime aufrechterhalten wurde, die sich auf kriegerische Ideologien stützten. Hier gibt es noch Lehren für unsere heutigen orchestrierten Ängste vor Terror, Flüchtlingen, Asylbewerbern und Anarchie zu ziehen.

Aus dem Englischen von Michael Adrian

Summary

The concentration camp is still popularly viewed as a distinctly national-socialist phenomenon. This paper argues that the focus on Germany has prevented a broader analysis of the prevailing ›camp culture‹ in the first half of the twentieth century. Camps were widespread geographically and began well before the coming of the Third Reich. They reflected abrupt changes in mass politics, ethnic conflict and ideological confrontation following the dislocations caused by the Great War and became an expedient (and cheap) way of isolating those deemed to be biological, social or political outsiders. The perpetrators in all countries with camps saw themselves as heroic defenders of a threatened system; victims have generally been seen in passive terms. It is argued here that victims need to be given a more positive historical narrative, to be better able to understand the traumatic consequences of exclusion and incarceration.

Die Welt der Lager: Ausgrenzung, soziale Kontrolle und Gewalt in transnationaler Perspektive

Internationale Tagung vom 14. bis 16. April 2011

Sektion 1:

Historische Voraussetzungen und Vorläufer

Lager gelten als Erfindung der »klassischen Moderne« um 1900. Bestimmte Denkmuster, Planungen und einige institutionelle Formen der Verwahrung und Disziplinierung sind jedoch bereits in der »Sattelzeit« um 1800 erkennbar; Kerngedanken aus der Zeit der Aufklärung scheinen in der späteren Realität der Lager modifiziert wieder auf: die moderne Arbeitserziehung, das Postulat der Nützlichkeit oder die Identifizierung ganzer Bevölkerungsgruppen als »innerer Feind«. Inwieweit sind diese Entwicklungen auch im Zusammenhang mit kolonialer Expansion zu sehen?

Andreas Gestrich (London): *Voraussetzungen und Vorläufer vor der Moderne*; Hugh Gough (Dublin): *Exclusion, the Enemy Within and External Threat: France 1793*; Dittmar Dahmann (Bonn): *Rusland im 19. Jahrhundert: Katonga, politische Häftlinge und Umsiedlungen misliebiger Volksgruppen*; Daniel Marc Segesser (Bern): *Lager und Recht – Recht im Lager. Die Internierung von Kriegsgefangenen und Zivilisten in rechtshistorischer Perspektive von der Aufklärung bis zur Gegenwart*

Moderation: Bernd Greiner (Hamburg)

Sektion 2:

Die Entstehung des Lagers aus dem »Geist des Kolonialismus«?

Um die Jahrhundertwende 1900 wurden auf vier kolonialen Kriegsschauplätzen Konzentrationslager für die Masseninternierung von Zivilisten und Kombattanten errichtet: auf Kuba (Spanien), auf den Philippinen (USA), in Südafrika (Großbritannien) und in Südwestafrika (Deutschland). Die Lager besaßen festumrissene Grenzen, meist aus Stacheldraht. Auch ist ein Funktionswandel im Prozess der kolonialen Expansion zu konstatieren: Es stand nicht mehr die Abschottung von indigenen Bevölkerungsgruppen im Vordergrund, sondern die Sicherheit vor Okkupationsgegnern. Dabei folgte die Auswahl für die Internierung meist nach ethnischen Kriterien. In jedem der genannten Fälle handelte es sich um »transnationale Begegnungen«, wenngleich der besonders dramatischen Art, die in Massensterben oder beabsichtigtem Völkermord münden konnten. Die Lager hatten langfristige Konsequenzen sowohl für die Kolonisierten als auch für die Kolonialmächte.

Andreas Stucki (Bern): *Aufbruch ins Zeitalter der Lager? Zwangsumsiedlung und Deportation in der spanischen Antiguerrilla auf Kuba, 1868–98*; Claudia Siebrecht (Dublin): *Die kolonialen Lager der USA, Großbritanniens und Deutschlands*; Jürgen Zimmerer (Hamburg): *Lager und Genozid: Gibt es eine direkte Verbindung von Windhoek nach Auschwitz?*

Moderation: Martin Baumeister (München/Rom)

Abendvortrag:

Richard Overy (Exeter)

The Concentration Camp: An International Perspective

The German concentration camp system remains at the centre of any discussion of the nature and function of camps established for political and social-political purposes. Yet the German camps were one example among many and the German system was smaller than the less well-documented camp structure established in the Soviet Union. Camps were a common phenomenon in wartime and inter-war Europe. This suggests that it is possible to analyse some of their generic features and to suggest broader conclusions about why so many countries used concentration camps as institutions of highly coercive exclusion or punishment. Comparative or transnational analysis permits an interplay between the political, ideological, and social circumstances that shaped the development of a particular camp system and the broader systemic factors, derived from the ambiguous relationship between modernity and mass politics, which made the camp a European-wide phenomenon.

Moderation: Claudia Siebrecht (Dublin)

Sektion 3:

Lager im Ersten Weltkrieg –

Kriegsgefangene, Flüchtlinge, Zivilinternierte und Zwangsarbeiter

Die Entgrenzung der Gewalt im Krieg betrifft nicht nur Soldaten, sondern auch Zivilisten. Infolge von Krieg und Besatzungsherrschaft müssen sie meist zwangsweise ihren bisherigen Aufenthaltsort verlassen, sei es dauerhaft oder zeitweise. Nicht selten ist ihr nächster Bestimmungsort ein Lager. Bereits im Ersten Weltkrieg dienten Lager wie selbstverständlich zur Aufnahme, Verwahrung und »Konzentration« von Kriegsgefangenen und Zivilisten. Zunehmend spielten ökonomische (insbesondere kriegswirtschaftliche) Interessen dabei eine wichtige Rolle.

Jens Thiel/Christian Westerhoff (beide Berlin): *Zwangsarbeiterlager im Deutschen Reich und in den von Deutschland besetzten Gebieten während des Ersten Weltkriegs*; Matthew Stibbe (Sheffield): *International and Transnational Dimensions of Civilian Internment during the First World War*; Hannes Leidinger (Wien): *Flüchtlingslager in Osteuropa im Ersten Weltkrieg. Ein Versuch*; Heather Jones (London): *The Prisoner of War Camp and the Totalization of Warfare: The Radicalization of Captivity, 1914–1918*

Moderation: Thomas Sandkühler (Berlin)

Sektion 4:

Das Empire schlägt zurück – Lager nach 1918

Wurden Lager bis 1918 ausschließlich im Verlauf von Kriegen errichtet, markierte der Erste Weltkrieg einen Wendepunkt: Nachdem die letzten Kriegsgefangenen 1920 zurückgekehrt waren, wurden nun Lager für die Internierung von Zivilisten errichtet. Im demokratischen Deutschland dienten sie als Aufenthaltsort für Migranten oder wurden im Rahmen von Jugendfürsorge und -erziehung genutzt. Ferner wurden Freiwilligenarbeitslager für den »völkischen Aufbau« in den östlichen Grenzgebieten errichtet. Im nationalsozialistischen Deutschland entstanden Lager nicht nur als Orte des Terrors, sondern auch als Institutionen für die Herstellung der »Volksgemeinschaft« und zum Zweck der Elitenbildung. In der Sowjetunion wurden ebenfalls Lager errichtet, die neben der Repression politischer oder ethnischer Gegner der Schaffung des »neuen Sowjetmenschen« dienen sollten.

Jochen Oltmer (Osnabrück): *Lager als Instrumente der Steuerung migratorischer Kriegsfolgen in Europa nach 1918*; Nik Wachsmann (London): *Before Auschwitz: the Formation of the Nazi Concentration Camps, 1933–39*; Wladislaw Hedeler (Bonn): *Die Kaderschmiede Solovki*

Moderation: Christoph Jahr (Berlin/Heidelberg)

Sektion 5:

Funktionswandel vor und während des Zweiten Weltkriegs, Teil I

Der Funktionswandel setzte sich in der Radikalisierung der Lager als Orten von Repression und Vernichtung fort. Der okzidentale Rationalisierungsprozess als Fortschrittserzählung der Menschheit kehrte sich, wie Max Weber einst befürchtet hatte, in sein Gegenteil um, in die Totalisierung der sozialen Kontrolle durch rationale Bürokratien, in den Fluchtpunkt der Unmenschlichkeit. In den Sektionen 5 und 6 soll vor allem die Bandbreite der Lagerfunktionen aufgezeigt und das Verhältnis von Erziehungs-, Arbeitsdienst-, Internierungs-, Zwangsarbeiter-, Kriegsgefangenen- und Vernichtungslagern untersucht werden.

Meinhard Stark (Bonn): *Ein sowjetisches »Besserungsarbeitslager« 1930–1945. Ursprung und Funktionswandel – Exemplarisch das Karagandinsker Besserungsarbeitslager in der Sozialistischen Sowjetrepublik Kasachstan*; Marc Buggeln (Berlin): *Formen unfreier Arbeit in den nationalsozialistischen Lagersystemen und die Verbindungslinien zwischen den unterschiedlichen Lagertypen*; Javier Rodrigo (Barcelona): *Fascist Camps for a Civil War. Spain, 1936–1947*

Moderation: Alan Kramer (Dublin)

Podiumsdiskussion:

Lager im 20. Jahrhundert – Herausforderung und Aufgabe für Forschung, Vermittlung und Bildung

Wolfgang Benz (Berlin); Geoffrey Megargee (Washington, DC); Claudia Weber (Hamburg)

Moderation: Jens Thiel (Berlin)

Sektion 6:

Funktionswandel vor und während des Zweiten Weltkriegs, Teil II

Christoph Jahr (Berlin/Heidelberg): *Zivilinterniertenlager im Zweiten Weltkrieg*; Michael Wildt (Berlin): *Funktionswandel der Konzentrationslager im nationalsozialistischen Machtbereich*; Chungki Song (Kongju National University, Südkorea): *Allied Civilians in the Japanese Internment Camps 1941–1945: A Survey*

Moderation: Gerhard Hirschfeld (Stuttgart)

Sektion 7:

Lager seit 1945

Nach 1945 dienten Lager in postfaschistischen und demokratischen Staaten nicht nur der Unterbringung von Flüchtlingen und »Displaced Persons«, sondern auch der politischen Repression vermeintlicher oder realer Gegner. In Kolonialkriegen (Algerien, Kenia, Indonesien) spielte die Sicherung des Territoriums eine wichtige Rolle; in Friedenszeiten trat die Isolation als politisch unzuverlässig geltender Flüchtlinge in den Vordergrund. Bis in die Gegenwart werden Lager sowohl von autoritären als auch von demokratischen Staaten benutzt, etwa zur extralegalen und extraterritorialen Internierung verdächtiger Personen.

Juliane Wetzel (Berlin): *Die Lager für jüdische »Displaced Persons« in Deutschland nach 1945*; Bettina Greiner (Berlin): *Sowjetische Speziallager in Deutschland – Lagerhaft nach dem Ende des 2. Weltkriegs (1945–1950)*; Moritz Feichtinger (Bern): *Alte Lager oder Neue Dörfer? Funktion und Wirkung von Zwangsumsiedlungen in den Dekolonisierungskriegen der 1950 bis 1960er Jahre*; Bernd Greiner (Hamburg): *Zum Beispiel Guantánamo. Lager im »Anti-Terror-Krieg«*

Moderation: Michael Wildt (Berlin)

Hamburger

Institut für
Sozialforschung

EINSTEIN
FORUM

Redaktion: Martin Bauer, Gaby Zipfel; Mittelweg 36, 20148 Hamburg,
Tel. 040/41 40 97-16 und 41 40 97-32, Fax 040/41 40 97-11, www.mittelweg36.de
Gestaltung: Hans Andree, Max Andree, Wilfried Gandras